Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Abonnementspreis** vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf. **Inserate** werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 57. **Nebra, Sonnabend, 17. Juli 1897.** **10. Jahrgang.**

Der deutsche Volkstag in Eger, der am vergangenen Sonntag stattfinden sollte, behördlicherseits aber verboten worden war, hatte eine nach vielen Tausenden zählende Menge Deutscher aus Nordböhmen in der nordwestlichen Stadt des alten „Böheim" versammelt. Sie waren gekommen, um gegen die Badenischen Sprachenverordnungen zu protestieren und wenn die österreichische Regierung den Zweck verfolgt, die innerhalb ihrer Staatsgrenzen wohnenden Deutschen ihre Nationalität vergessen zu lassen, damit sie ja nicht etwa ein Gelüste empfänden, mit dem Deutschen Reiche wieder in engere politische Beziehungen zu treten, so ist das gerade Gegenteil davon eingetreten. Früher, als die Deutschen das führende Volk Oesterreichs waren, zerklüfteten sie sich in zahlreiche Parteien und Parteichen; heute fühlen sich alle von dem einen Gedanken ihrer nationalen Zusammengehörigkeit beseelt, heute sind sie gemeinsam stark und fest entschlossen, sich ihre Nationalität nicht rauben zu lassen. Die gemeinsame Parole aller deutschen Parteien in Oesterreich lautet heute: erst Zurücknahme der Sprachenverordnungen, dann erst Versuch einer gütlichen Auseinandersetzung mit den Tschechen.

Vor Pfingsten bereits war zum ersten Male ein deutscher Volkstag nach Eger einberufen und von der Behörde ohne einleuchtenden Grund verboten worden. Der zweiten, unter genauester Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen erlassenen Berufung auf den vergangenen Sonntag ist, wie unsere Leser bereits wissen, das gleiche Schicksal widerfahren; die für das Wohl ihrer slawischen Unterthanen besorgte Regierung hat es aber nicht verhindern können, daß 72 deutsche Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Böhmens von allen Parteischattierungen mit den Bürgermeistern der deutschen Städte dieses Landes zu einer Beratung über diese unerhörte Gewaltmaßregel zusammengetreten sind; sie hat ebensowenig zu verhindern vermocht, daß an 15 000 Deutsche dort, wo Böhmen, Bayern und Sachsen aneinanderstoßen, zusammenströmten, um, da sie den Mund zum Reden nicht öffnen durften, wenigstens im brausenden Gesange der „Wacht am Rhein" den Klage- und Zornruf über das Unrecht am deutschen Stamme zu erheben.

Wenn man nun aber liest, daß in Eger am Sonntag die Kornblumen und die schwarz-rot-goldenen Fahnen das Bild der Stadt belebten und daß vielfach die „Wacht am Rhein" gesungen wurde, so wird man verstehen, weshalb die Regierung sehr energisch gegen die Demonstranten einschritt. Hier haben die Deutschen offenbar des Guten zu viel gethan und damit indirekt die Richtung erklärlich erscheinen lassen, in der sich die Sprachenverordnungen bewegen.

Da in Eger selbst eine Versammlung nicht möglich war, zog eine riesige Menschenmenge nach Waldsassen, im benachbarten Bayern gelegen. Als am Abend etwa 4000 Personen vom Ausflug nach Waldsassen zurückkehrten, zog ihnen ein großer Teil der Egerer Bevölkerung entgegen. Die nach dem Bahnhof beorderte Gendarmerie wurde verhöhnt und mußte sich zurückziehen. Die Menge zog hierauf zum Kaiser Franz-Joseph-Denkmal, um unter Absingen der „Wacht am Rhein" Kundgebungen zu veranstalten. Die gesamte zusammengezogene Gendarmerie sowie die Finanzwache wurden hinbeordert; da die Menge jedoch nicht wich, sondern die Schutzmannschaften wiederum verhöhnte und mit Stöcken bedrohte, wurde Militär herbeigerufen, welches mit Kolben und Bajonett den Marktplatz räumte, während die berittene Sicherheitswache in den Straßen die Ordnung herstellte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Nachts 11 Uhr herrschte überall Ruhe.

Graf Badeni hat durch sein rigoroses Vorgehen nichts weiter erreicht, als den Widerstand der Deutschen aufs schärfste zu steigern. Selbst in der Konferenz der verfassungstreuen Großgrundbesitzer soll am Sonntag die Stellungnahme gegen die Regierung entschieden betont und das Zusammengehen mit den Deutschfortschrittlichen in stärkerem Maße ausgesprochen worden sein.

Die Wiener Blätter veröffentlichen eine von den in Eger versammelten deutsch-böhmischen Landtags- und Reichstags-Abgeordneten beschlossene Kundgebung, in welcher gegen das Verbot der Versammlung in Eger Einspruch erhoben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Unfall des Kaisers — in Odde schlug dem Monarchen ein Tauende ins Auge — macht eine Pause in der Nordlandreise notwendig. Die Ueberlandtouren von Odde aus sind aufgegeben worden, da dem Kaiser strenge Schonung nötig ist. Zu irgendwelchen Besorgnissen soll übrigens kein Anlaß vorliegen.

*Prinz-Regent Luitpold traf Sonntag mittag zum Besuche der Kaiserin in Tegernsee ein und nahm nebst der Familie des Herzogs Karl Theodor an der Tafel teil. Nachmittags 3 Uhr begab sich der Prinz-Regent nach München zurück.

*Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, Herr v. Bülow, führt sich langsam in sein Amt ein, das er endgültig erst nach der Rückkehr des Kaisers antritt. Am Montag hatte er in Wien eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph; auch soll er den Kaiser Wilhelm nach Petersburg begleiten.

*Betreffs der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich über die Interessensphäre beider Mächte in Westafrika, die Grenzen der Hinterländer von Togo und von Dahomey, schreibt der offiziöse ‚Temps': „Diese Verständigung, welche in glücklicher Weise jedem territorialen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich ein Ende machen wird, ist das Ergebnis gegenseitiger Zugeständnisse in betreff der Landstriche, für welche beide Regierungen Schutzverträge geltend machen konnten."

*Der Spruch der Reichsgerichtskommission in der lippischen Thronfolgefrage wird angeblich unter den Mitgliedern des Bundesrats lebhaft besprochen. Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld wird, wie es heißt, nachdem er einen bezüglichen Beschluß des lippischen Landtages herbeigeführt hat, den Titel als Prinz von Lippe annehmen. Es fragt sich, ob dann auch alle Mitglieder der verschiedenen Linien der gräflich lippischen Häuser — es handelt sich um etwa 30 männliche Mitglieder — den Titel als Prinzen von Lippe annehmen.

*Von den Landwirtschaftskammern wird beabsichtigt, für den Umfang ihrer Geschäftskreise Zentralstellen für Preisnotierungen einzurichten. Sobald die Preisnotierungen festgestellt sind, soll deren Veröffentlichung erfolgen. In Berlin selbst soll eine Zentralstelle geschaffen werden, bei der die Notierungen aus den einzelnen Provinzen einlaufen und bearbeitet werden sollen.

*Ueber die Anzahl und Verteilung der Aerzte und Apotheken im Deutschen Reiche werden nachstehende amtliche Angaben bekannt: Während im Jahre 1887 ein Arzt auf 2961 Personen kam, kommt ein solcher nach der letzten Zählung im Jahre 1896 schon auf 2187 Personen. Bei den Apotheken ist das Verhältnis insofern ein anderes, als gegenüber der auffallenden Zunahme der Aerzte ein, wenn auch nicht erheblicher Rückgang in der Zahl der Apotheken zu konstatieren ist. Vor zehn Jahren entfiel eine Apotheke auf 10 012, 1896 auf 10 152 Einwohner. In Preußen hat sich in dem gleichen Zeitraum die Zahl der Apotheken etwas vermehrt, so daß gegenwärtig schon auf 10 917 Einwohner, gegen 11 184 im Jahre 1887 eine Apotheke kommt. In Berlin ist das Verhältnis der Einwohnerzahl zu den Apotheken von 13 845 auf 11 035 gesunken.

Oesterreich-Ungarn.

*Die große Demonstration der Deutschen in Eger, die regierungsseitig verboten war, hat dennoch, wenn auch in regelloser Form, stattgefunden. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit Polizei und Militär und es wurde eine große Anzahl Personen verhaftet. — Ein deutscher Parteitag in Klagenfurt, an dem über 6000 Personen teilnahmen, verlief ruhig. Es wurde einstimmig eine Resolution gegen die Sprachenverordnungen angenommen und die Zurücknahme derselben als Vorbedingung für jede weitere Verhandlung aufgestellt. Ganz in derselben Weise hat sich in Wien die Versammlung verfassungstreuer Grundbesitzer festgelegt.

*Die Stadtvertretung von Eger beschloß in außerordentlicher Sitzung eine Kundgebung, welche die tiefste Empörung der friedliebenden Stadt gegen das brutale Vorgehen der Prager Polizei ausdrückt. Gleichzeitig beschloß man die Entsendung einer Deputation an den Kaiser mit einer Denkschrift, in welchem ein eingehender Bericht über die Geschehnisse vom Sonntag gegeben werden wird.

Frankreich.

*In der Deputiertenkammer ist am Montag ein Gelbbuch zur Verteilung gelangt; dasselbe besteht aus zwei Bänden, von welchen der erste die Ereignisse im Orient sowie die Kretafrage vom Juni 1894 bis zum Februar 1897 behandelt, während der zweite sich mit den Ereignissen im Orient, mit der Kretafrage sowie mit dem griechisch-türkischen Kriege und der Lage des ottomanischen Reiches seit Februar bis Mai 1897 beschäftigt.

Schweden-Norwegen.

*Der König der Belgier traf am Montag nachmittag zum Besuch in Stockholm ein.

Spanien.

*Von der Niederwerfung des Aufstandes auf Cuba sind die Spanier entfernter denn je. Den Aufständischen ist es gelungen, den Fluß Hanabana zu überschreiten und in die Provinz Havana einzudringen. In Santa Cruz, am Kap San Antonio und an anderen Orten sind Flibustier mit Waffen und Munition gelandet. Maximo Gomez hat angeordnet, die Aufständischen sollen, um die Parteigänger in den Ver. Staaten zu ermutigen, verwegene Handstreiche unternehmen. 25000 spanische Soldaten liegen krank danieder. Infolge von Verzögerungen bei der Bezahlung der Lieferanten herrscht an mehreren Orten Mangel an Lebensmitteln.

Rußland.

*Der Zar mit seiner Gemahlin wird am 12. September in Warschau zu viertägigem Aufenthalte eintreffen und sich von dort auf das Lustschloß Spala für mehrere Wochen begeben. Seitens der Warschauer Behörden und der Bürgerschaft werden große Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet.

*Prinz Louis Napoleon, der bekanntlich Oberst eines russischen Garde-Regiments ist, wird demnächst Petersburg mit Urlaub bis Ende August verlassen. Der Zar wollte offenbar nicht Herrn Faure in die Zwangslage versetzen, den Bruder des Prätendenten mit dem Orden der Ehrenlegion auszuzeichnen, was unvermeidlich gewesen wäre, wenn Prinz Louis während des Aufenthalts des Präsidenten in Petersburg den ihm obliegenden Ehrendienst versehen hätte.

*Die Nachrichten über die diesjährige russische Ernte lauten so ungünstig, daß für einzelne Teile des Reichs eine Hungersnot befürchtet wird, zumal sich seit dem letzten schweren Notstand 1892 die bäuerlichen Verhältnisse überhaupt wesentlich verschlechtert haben.

Balkanstaaten.

*Aus dem Schneckengang der Konstantinopeler Friedens-Verhandlungen scheint nun ein Krebsgang werden zu sollen. Die Botschafter der Großmächte sollen, nach den ‚Times', den Mächten ihre Abberufung und eine gemeinsame Flottendemonstration vorgeschlagen haben, für den Fall, daß die nächste Antwort der Pforte nicht zufriedenstellend ausfallen sollte.

*Der Fürst von Bulgarien ist am Sonntag von Rom nach Bukarest abgereist.

*Am 10. August wird ein Jahrzehnt verflossen sein, seitdem der Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg den Thron Bulgariens bestieg. Er wurde am 7. Juli 1887 von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten erwählt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das fürstliche Paar diesen Tag in Rustschuk verleben, wo eine große Festlichkeit veranstaltet wird.

Aegypten.

*Dem Vernehmen nach wird das Ziel der nächsten Nil-Expedition die Wiedernahme von Omdurman sowie die Wiederbesetzung der Provinzen Darfur, Kordofan, Sennar und Bahr el Ghazal von seiten der ägyptischen Regierung sein. Die zur Zeit in Dongola stehende Truppenmacht werde verstärkt werden, da dort eine Vormarsch-Truppe von 10 000 Mann formiert werden solle. Bezüglich des Zusammengehens mit englischen Truppen sei keine Entscheidung getroffen, jedoch sei vereinbart worden, ein solches Zusammengehen, wenn es sich nötig erweise, zu gestatten.

Amerika.

*Der Streit zwischen Japan und den Ver. Staaten wegen der Annexion Hawais befindet sich noch im Stadium diplomatischer Verhandlungen. Der japanische Gesandte in Washington hat nach eingehendem Meinungsaustausch mit seiner Regierung das Schreiben des Staatssekretärs Sherman bezüglich Hawais ausführlich beantwortet und ist nunmehr damit beschäftigt, eine Klarlegung der Stellungnahme Japans zu entwerfen.

Der Streik

ist keine moderne Erfindung, sondern hat nachweisbar schon im Altertum stattgefunden. In seinem Büchlein „Die soziale Frage" erwähnt H. Contzen als Kuriosum, daß bereits bei den alten Römern im Jahre 309 vor Chr. Geb. die Stadtpfeifer gestreikt haben, und zwar mit gutem Erfolge, wenn sie auch dabei überlistet wurden. Der Geschichtschreiber T. Livius erzählt den Hergang folgendermaßen: „Die Stadtpfeifer, die in Rom vorzugsweise die geistliche Musik besorgten, hatten von alten Zeiten her das Recht, im Tempel einen Schmaus zu halten. Als nun die Zensoren diesen Brauch abstellen wollten, zogen die vereinigten Stadtpfeifer nach dem drei Meilen entlegenen Tibur und setzten dadurch Roms Priesterschaft in nicht geringe Verlegenheit. Infolgedessen schickte der römische Senat Gesandte an die Tiburtiner, damit diese sich bemühen möchten, die Stadtpfeifer zur Rückkehr zu bewegen. Da jedoch begütigendes Zureden, wie es scheint, ohne Wirkung blieb, so griffen die Tiburtiner zur List. Sie benutzten den bekannten Durst der Stadtpfeifer und tranken ihnen in aller Freundschaft so wacker zu, daß schließlich die weinselig Gemachten auf Wagen zurück nach Rom geschafft werden konnten. Dort war man froh darüber, gewährte ihnen den Tempelschmaus, und die Arbeitseinstellung war glücklich beendet." — Derselbe Livius, der uns von diesem Streik berichtet, erwähnt noch eines fast zweihundert Jahre älteren und umfangreicheren Streiks: es ist dies, wie im ‚Schwäb. Merkur' erinnert wird, jener Auszug von 18 000 zum Herbann aufgebotenen Plebejern auf den heiligen Berg (494 v. Chr.). Gerade wie heutzutage in solchen Fällen Unterhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu beginnen pflegen, so in jenem Fall zwischen Patriziern und Plebejern. Damals nahmen die Ausständigen die Versprechungen des Volksfreundes Valerius vertrauensvoll an, wiewohl es nur Versprechungen waren, die übrigens nur zum kleinsten Teile gehalten wurden. Außerdem wirkte auf die erbitterten Plebejer jene Fabel des Menenius Agrippa vom Magen und den Gliedern, die diesen zu speisen haben, wenn der ganze Leib wohl gedeihen solle, als Gleichnis, wie notwendig für die gedeihliche Entwickelung des Staatswesens es sei, daß in diesem so Genießende wie Arbeitende beisammen leben. Und nun der Verlauf jener Streiks des Altertums und derjenigen unserer modernen Zeit! Die Stadtmusiker waren schon zufrieden, ihre geschmälerten Rechte wieder hergestellt zu sehen, ohne irgend welche neue zu verlangen, beim Auszug der Plebejer aber begnügten sich diese schon mit einem Versprechen — ein Ding, das heute ins Reich der Unmöglichkeit gehören würde — so wenig als man heutzutage unseren Arbeitern mit einer Fabel wie die des Menenius Agrippa kommen dürfte

Von Nah und Fern.

Berlin. Die Erbinteressenten in der vielbesprochenen Brandtschen Millionen-Erbschaft aus Amsterdam haben sich zu gemeinsamem Vorgehen organisiert und sich nunmehr in einer Petition an den deutschen Reichstag gewendet, worin sie den letzteren ersuchen, ihr Verlangen, endlich amtliche klare Auskunft über den Verbleib der erwähnten Nachlassenschaft zu erhalten, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Es ist zu hoffen, daß die Regierung ihren Einfluß aufbietet, um von der holländischen Regierung endlich definitive Klarstellung über den Verbleib der Erbschaft zu erlangen. So allein kann der an Schwindel, Betrug und Unheil so reichen Geschichte dieser Millionen-Erbschaft ein Ende gemacht werden.

Nürnberg. Bei der Preisverteilung des Bundesschießens erhielt am Sonntag den Kaiserpreis auf der Feld-Festscheibe „Deutschland" Geber-München, den Preis des Großherzogs von Baden auf der Festscheibe „Mainz" Mann-Frankfurt a. M., den Preis des Kaisers von Oesterreich auf der Stand-Festscheibe „Berlin" Fabel-Neuwied, den Preis der Stadt Nürnberg Schallenkammer-München. Das Bundesschießen wurde mit einem Festbankett geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970717-17/fragment/page=0001

Dresden. Am 10. d. wurde hier der wegen Mordes zum Tode verurteilte 20jährige Dienstknecht Richard Otto Breitenfeld aus Jessen bei Großenhain hingerichtet.

Wörishofen. Dr. Baumgarten, der Assistenzarzt Pfarrer Kneipps, beabsichtigt mit noch einigen Aerzten Wörishofen zu verlassen, um an einem anderen schön gelegenen Ort eine große Kneippsche Kuranstalt zu errichten.

Boizenburg. Eine große Verkehrsstörung auf der Elbe ist seit dem 7. d. durch zwei Schleppdampfer herbeigeführt worden. Beide hatten am Mittwoch das Unglück, auf der Elbe neben unserer Stadt sich gründlich festzufahren und die ganze Fahrrinne mit ihren langen Schleppzügen gänzlich zu versperren. Augenblicklich gleicht die Elbe hier einem großen Hafen, es reiht sich Schiff an Schiff, alle warten auf das Loskommen der beiden Schleppzüge. Mehr als 20 Schleppdampfer zählt man, die neben unserer Stadt und elbeaufwärts vor Anker liegen. Erst nachdem die festgefahrenen Schiffe, durch welche die Störung des Elberverkehrs herbeigeführt worden ist, ihre Ladung werden vollkommen gelöscht haben, wird es möglich sein, dieselben wieder flott zu bringen.

Stettin. Der Schiffer Karl Hafenstein aus Glienken, der seine Frau während einer Kahnfahrt erschlagen und über Bord geworfen hat, ist endlich auf dem Wege nach Warsow bei den Rollbergen von Gendarmen ergriffen und in das Stettiner Gefängnis eingeliefert worden. Er soll vollständig den Eindruck eines Irrsinnigen machen.

Aachen. Daß ein Verhafteter sogar den ihn vernehmenden Schutzmann bestiehlt, dürfte wohl eine Seltenheit sein. Ein angetrunkener Mann holländischer Nationalität mußte vor einigen Tagen wegen Verübung groben Unfugs festgenommen werden. Er wurde von den Beamten zur Polizeiwache auf dem Hirschgraben und, nachdem dort dessen Personalien festgestellt waren, zur Polizeiwache in der Pontstraße gebracht. Ehe der Mann nun dort eingesperrt wurde, wurden, der Vorschrift gemäß, seine Taschen untersucht, wobei der Beamte die überraschende Entdeckung machte, daß der Verhaftete des Schutzmanns Pfeife in der Tasche hatte. Der Langfinger hatte sie in dem Wachlokal während seiner Vernehmung und in Anwesenheit von drei Schutzleuten vom Tisch gestohlen.

Mühlhausen i. Th. Durch einen Brand in den Garnlagern der Baumwollwaren-Fabrik der Gebrüder Buch wurde ein Schaden von zwei Millionen verursacht.

Swinemünde. Der emeritierte Organist und Kantor Steinicke hierselbst beging am 10. d. mit seiner Gattin das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Seit dem Jahre 1832 verheiratet, befindet sich der Jubilar im 87., seine Ehegattin im 82. Lebensjahre.

Köln. Zwei auf dem Felde spielende Knaben auf Gräfrath gerieten in Streit, wobei der jüngere (ein zwölfjähriger) ein Messer zog und den älteren 13jährigen Knaben erstach. Letzterer war sofort tot. Der junge Mörder wurde ins Gefängnis nach Kerpen transportiert.

Weilburg. Mit Dynamit wollten zwei Fabrikarbeiter in der Lahn Fische töten. Die Patrone explodierte und beide Männer wurden schrecklich verstümmelt und getötet.

Bamberg. In Frankfurt bei Scheinfeld wurde die Leiche eines dreieinhalbjährigen Mädchens auf einem Heuboden in entsetzlicher Weise verstümmelt aufgefunden. Der Hals war aufgeschnitten, ebenso der Leib, aus dem die Eingeweide heraushingen. Der Mund war mit einem Tuche verstopft. Als des Mordes verdächtig wurde ein 19jähriger Gänsehirt verhaftet. Er gesteht die That ein und erzählt, daß er mit einem Erdbeerstrauchen das Mädchen auf den Heuboden gelockt und dort den Lustmord begangen habe.

Königsberg i. Pr. Ein Unteroffizier eines hiesigen Infanterieregiments, der im Zahlmeisterbüreau arbeitete, erschoß sich aus Furcht vor Strafe.

Innsbruck. Daß eine 73 Jahr alte Frau einen Gemsbock fängt, ist gewiß ein Kuriosum. Der Fall ereignete sich dieser Tage im Pusterthal. Die in dem angegebenen Alter stehende Botenfrau von Außdorf machte eben ihren Botengang nach Lienz. Auf den Feldern oberhalb Außdorf bemerkte sie ein Tier, dem Anschein nach eine Ziege, welche von einem Hunde hin- und hergejagt wurde. Das gehetzte Tier sprang schließlich in eine Getreideharfe, ein im Pusterthal zum Getreidetrocknen übliches Holzgestell mit Dach und wagrechten Stangen, und konnte nicht mehr heraus. Die Botenfrau ging hin, um der vermeintlichen Ziege herauszuhelfen, sah aber jetzt, daß es keine Ziege, sondern eine Gemse sei, zog sie heraus, band ihr mit einem Taschentuch die Füße zusammen, legte sie in ihren Rucksack und trug sie nach Lienz zum Jagdpächter, wo sie für den kräftig entwickelten einjährigen Gemsbock eine schöne Summe Geldes erhielt, wie ihr noch kein Botengang in ihrem ganzen Leben eingetragen hatte. Auffallend ist, daß zur jetzigen Jahreszeit eine Gemse sich so weit in die Ebene herab verirren konnte.

London. Ein dem bekannten Theaterdirektor Carte gehöriges junges Krokodil war vor etwa einem Monat von seiner Besitzung, wo es sich auf dem Rasen zu tummeln pflegte, verschwunden und hatte sich aller Wahrscheinlichkeit nach in die nahe Themse geworfen, wo es gelegentlich auf- und niedertauchend gesehen wurde. Vor einigen Tagen ist das zwei Fuß lange Tier von Fischern eingebracht und seinem Eigentümer wieder zugestellt worden. Der Aufenthalt im Wasser scheint dem geflüchteten Reptil sehr gut bekommen zu sein.

Kopenhagen. In der Nacht zum Montag fuhr der Schnellzug von Helsingörs nach Kopenhagen auf dem Bahnhof Gjentofte in einen Personenzug hinein. Acht Personenwagen wurden zertrümmert, über hundert Personen verwundet oder getötet. Die Verunglückten gehören meist dem Arbeiter- und Handwerkerstand an; die Zahl der Getöteten wird einstweilen auf vierzig geschätzt. Zwei Ambulanzzüge brachten noch im Laufe der Nacht die Leichen und Verwundeten nach Kopenhagen, wo die letzteren sofort an die Krankenhäuser verteilt wurden.

Bergen. Dem „Berl. Lok.-A.“ wird ein fernerer tödlicher Unfall gemeldet, der einem Offizier aus dem Gefolge des Kaisers betroffen hat. Leutnant v. Harke (oder v. Hahnke) verlor bei einer Velocipedfahrt das Gleichgewicht, schlug mit dem Kopf auf einen Stein und ertrank in See.

Madrid. Ein sehr „angenehmer“ Aufenthalt scheint das Hauptgerichtsgebäude in Madrid zu sein. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in den Kellern dieses Gebäudes schon seit sieben Jahren große Mengen Dynamit lagern, die sich in einem solchen Zustande befinden, daß sie bei der geringsten Erschütterung explodieren können. Unter den Gerichtsbeamten herrscht infolge dieser Entdeckung eine furchtbare Panik, und der Gerichtspräsident erklärte dieser Tage, daß die ganze Beamtenschaft den Dienst versagen werde, wenn die Regierung nicht für die Fortschaffung der gefährlichen Explosivstoffe Sorge tragen würde.

New York. Das Ver. Staaten-Wetter-Büreau hat seit einiger Zeit „Drachen“ und Aeroplanen benutzt, um das Wetter in einer Höhe von zwei englischen Meilen zu bestimmen. In der Höhe ändert sich die Windrichtung 16 Stunden früher als nahe der Erde. Infolgedessen glaubt das Büreau, das Wetter um 16 Stunden früher als auf die bisherige Methode prophezeien zu können.

— Infolge der übermäßigen Hitze sind in dem Gebiet der Vereinigten Staaten über 1000 Personen am Hitzschlage erkrankt. Seit dem 1. Juli sind 350 Todesfälle vorgekommen. Die Sterblichkeit steigerte sich in vielen Städten außerordentlich.

Gerichtshalle.

Berlin. Hochstapeleien unglaublicher Art beschäftigten das Schwurgericht des Landgerichts I. Aus der Untersuchungshaft wurde der sich „Privatlehrer“ nennende Hermann Orlop vorgeführt, während seine beiden weiblichen Mitangeklagten, die unverehelichten Anna Kastann und Rosa Besser, welche dem ersten Angeklagten zu den ihm zur Last gelegten Strafthaten Beihilfe geleistet haben sollen, sich auf freiem Fuß befanden. Orlop soll durch Urkundenfälschung und falsche Vorspiegelungen dem Geheimrat Professor Dr. Schwendener nach und nach über 50 000 Mk. abgeschwindelt haben. Die Vernehmung des Angeklagten klang wie ein Roman. Orlop ist im Jahre 1861 zu Roßla im Harz geboren. Sein Vater war ein höherer Beamter. Orlop machte das Abiturientenexamen und studierte zwei Semester. Wegen Mangels an Mitteln mußte er das Studium aufgeben. Er mußte eine Hauslehrerstelle in Rumänien annehmen. Nach Berlin zurückgekehrt, geriet er auf Abwege; innerhalb kurzer Zeit beging er zwei Diebstähle, die ihm Gefängnisstrafen von einer Woche bezw. drei Monaten eintrugen. Es gelang ihm dann doch, eine Stellung als Sekretär bei einer Feuerversicherungs-Gesellschaft zu erhalten. Aber noch in demselben Jahre wurde er wieder entlassen, denn er beging schwere Urkundenfälschungen und Betrügereien, die seine Verurteilung zu zwei Jahr Gefängnis zur Folge hatten. Nach Verbüßung dieser Strafe stand Orlop mittellos und allein in der Welt da, seine Ehefrau hatte ihn verlassen und die Scheidungsklage angestrengt. In seiner Not wandte er sich an Professor Schwendener, welcher Vorsitzender eines Unterstützungsvereins war. Er nannte sich dem Professor gegenüber Doktor Orlop und wußte seine traurige Lage, in die er ohne Verschulden geraten sei, in so bewegter Weise zu schildern, daß der Professor sich für ihn interessierte. Er gab dem Angeklagten verschiedene Male Unterstützungen und versprach, ihm zur Erreichung einer festen Lebensstellung behilflich sein zu wollen. Von jetzt an wurde der Professor in unerhörter Weise von dem Angeklagten ausgebeutet und fünf Jahre hindurch in der raffiniertesten Weise geäuscht. Zunächst wußte der Angeklagte seine Unterstützungsgesuche in immer neuer Weise zu begründen. Bald hatte seine Ehefrau eine schwere Krankheit überstanden, bald mußte er seinen verpfändeten Pelz wieder einlösen, bald bedurfte er einer Summe, um eine Reise zwecks Erlangung einer Stelle unternehmen zu können. Der Professor ließ sich stets erweichen. Endlich schrieb der Angeklagte seinem Wohlthäter, daß er eine Stellung mit 5000 Mk. Gehalt bei der Lebensversicherungsgesellschaft New York erhalten habe. Hieran knüpfte sich wieder die Bitte um Unterstützung, da er Neuanschaffungen zu machen habe. In dem folgenden Brief wurde mitgeteilt, daß der Angeklagte die Stellung wieder habe aufgeben müssen, aber eine bessere in Amsterdam in Aussicht habe. Und von nun an erhielt der Professor Briefe von dem Angeklagten aus den verschiedensten Städten des In- und Auslandes und unerschöpflich war Orlop in dem Herausfinden von neuen Gründen, um den Professor zur Herausgabe von Darlehen zu bewegen. Die Geschichte hat bis zum Sommer 1895 gespielt. Damals teilte der Angeklagte dem Professor mit, daß er laut Beschluß der General-Versammlung für den Posten eines General-Direktors in München ausersehen sei. Er legte das Protokoll der Generalversammlung bei. Es ging daraus hervor, daß die Stellung mit einem Gehalt von 30 000 Mk. verbunden war, abgesehen von Dienstwohnung und Nebeneinkünften. Aber der General-Direktor mußte ein Kaution von 35 000 Mk. stellen. Wie der Angeklagte erzählte, hatten Verwandte 30 000 Mark aufgebracht, es fehlten noch 5000 Mark. Der vertrauensselige Gelehrte glaubte nunmehr, für alle seine Darlehne, die insgesamt eine Höhe von 50 000 Mk. erreicht hatten, genügende Sicherheit zu haben, er schickte die 5000 Mark nach München. An der ganzen Geschichte war kein wahres Wort, der Angeklagte hatte das Protokoll gefälscht. Ebenso fälschte er ein dem Professor übersandtes Schriftstück, worin die General-Direktion der Gresham Versicherungs-Gesellschaft bescheinigt, daß Dr. Orlop die Kaution von 35 000 Mk. eingezahlt habe. Es währte nicht lange, bis der Professor die Nachricht erhielt, daß der Angeklagte seine Stellung in München wieder aufgegeben habe, um Generaldirektor bei der Bahn mit 40- bis 50 000 Mark zu werden. Er habe das Terrain für die Bahnstrecke Rheinsberg-Gransee gekauft, der Staat werde aus politischen und strategischen Gründen diese Strecke ankaufen und ihn dann in den Staatsdienst übernehmen. Gleichzeitig schickte der Angeklagte ein von ihm gefälschtes Schreiben der General-Direktion in München an den Professor, worin demselben mitgeteilt wurde, daß ihm die Kaution ihres bisherigen Direktors Dr. Orlop am 1. April 1896 ausgezahlt werden würde. Da der Angeklagte sich im Laufe dieser Jahre auch zweier Depeschen bedient hatte, deren Aufgabeort er gefälscht hatte, so wurde hierin ein Fälschung öffentlicher Urkunden erblickt. Der Angeklagte hatte in den letzten fünf Jahren ein abenteuerndes, wechselvolles Leben geführt. Zu derselben Zeit, als er mit dem Professor Schwendener in Verbindung trat, hatte der Angeklagte die Sängerin Anna Kastann kennen gelernt. Er stellte sich ihr als ein Herr v. d. Osten vor und prahlte viel mit seiner reichen Familie. Es kam zwischen ihnen zu einem vertrauten Verhältnis, der Angeklagte versprach der Kastann die Ehe. Sie mußte ihr sämtliches Mobiliar verkaufen und eine Stellung bei einem Spezialitäten-Theater in Amsterdam annehmen. Der Angeklagte ließ sich von ihr ernähren, nur durch die fortwährenden Schwindeleien gegen den Professor gewann der Angeklagte auch seinerseits Mittel. In Amsterdam gab Orlop Vorstellungen, indem er durch Anwendung seiner Finger Schattenbilder erzeugte und vorwies, er gab dies Geschäft aber bald wieder auf. Das Paar reiste nun fortwährend umher, bald in Ueberfluß, bald in Not lebend. Sie besuchten auch das Ausland und kehrten im vorigen Sommer nach Frankfurt a. M. zurück. Hier gab der Angeklagte Vorstellungen mit Röntgen-Strahlen. Da seine Begleiterin in seinem Auftrage mehrere Briefe an den Professor hatte schreiben müssen, worin sie sich als die Ehefrau des Angeklagten ausgab, so hat sie sich die Anklage wegen Beihilfe zugezogen, ebenso wie die dritte Angeklagte, welche die Nachfolgerin der Kastann wurde, als diese sich von Orlop trennte. Der Angeklagte war geständig, die beiden Mädchen bestritten aber, daß ihnen das Bewußtsein von der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise innegewohnt habe. Staatsanwalt Rohde hielt es für ausgeschlossen, daß die Geschworenen dem Angeklagten Orlop mildernde Umstände bewilligen würden. Die Verteidiger plaidierten für mildernde Umstände in betreff des Angeklagten Orlop, für Freisprechung der beiden weiblichen Angeklagten. Die Geschworenen sprachen nur den Angeklagten Orlop unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig, die beiden Mitangeklagten nichtschuldig. Der Staatsanwalt beantragte gegen Orlop sechs Jahr Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 5 Jahr Zuchthaus und 5 jährigen Ehrverlust, 6 Monat wurden durch die erlittene Untersuchungshaft abgerechnet.

Altona. Vor dem hiesigen Landgericht wurde am Montag der schon über vier Jahre schwebende Prozeß des Mühlenbesitzers Holst in Tittau gegen die Stadt Wandsbek entschieden, durch dessen Endergebnis es der Stadt unmöglich wird, künftighin ihren Wasserbedarf aus dem Großensee im südlichen Holstein bei Tittau zu entnehmen. Wie es heißt, soll der Prozeß auch noch das Oberlandesgericht in Kiel und das Reichsgericht in Leipzig beschäftigen.

Wien. Dieser Tage wurde der Urteilsspruch im Prozeß des Raubmörders Dolezal verkündet, der der Ermordung und Beraubung zweier Pfründnerinnen, der 71 jährigen Marie Frenzl und der 73 jährigen Marie Stöger, bezichtigt war. Im Fall der Pfründnerin Frenzl wurde der Angeklagte für nichtschuldig befunden. Im zweiten Fall der Pfründnerin Stöger fand die Jury ihn einstimmig schuldig. Das Urteil lautete auf Tod durch den Strang. Dolezal bewahrte bei Verkündigung des Urteils dieselbe Ruhe, die er während des ganzen Prozesses zur Schau getragen hatte.

Neue Erfindungen und Patente.

Wochenrundschau.

(P. bedeutet Patentnummer, G. Gebrauchsmusternummer.)

G. Streitz aus Berlin hat einen Stylstock mit zweimal horizontal zusammenlegbarem Leder-

Ihr Geheimnis.

12] Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

„Ein Leben, wie der Graf es führte, birgt gewöhnlich ein tragisches Schicksal,“ bemerkte Paul zu Nelly. „Ich hatte immer den Eindruck, als ob der letzte Besitzer von Lighton Hall einen Kummer in sich trug, von dem die Welt nicht wußte.“

Er öffnete die Thür, aber Leonie trat schaudernd einen Schritt zurück.

„Ich kann ein gelindes Grauen nicht verwinden,“ sagte sie, „ich bilde mir immer ein, daß der Graf dort am Tisch sitzt mit steinernem Gesicht und verglasten Augen.“

„Treten Sie ruhig ein,“ erwiderte Paul. „Das Zimmer ist leer, wenn es auch gerade so aussieht, als wäre es kürzlich benutzt.“

„Ich hatte angeordnet, daß alles unberührt bliebe; es kam mir so pietätlos vor, hier etwas zu ändern.“

Es hatte auch wirklich den Anschein, als ob der Bewohner den Raum eben verlassen hätte. Bücher lagen auf dem Tisch, ein Sessel war an den Kamin gerückt und ein zur Hälfte aufgeschnittenes Journal lag mit dem Falzbein daneben.

Paul Barlow war gleich vor ein großes Porträt getreten, das er sinnend betrachtete. Es war ein hübsches junges Mädchen, mit schönen großen Augen, in denen ein Zug von Ernst und Trauer lag. Unten in der Ecke stand in verblaßter Schrift „Gefunden und verloren“.

Lady Charnleigh sah von dem Bilde zu dem jungen Offizier und fand eine gewisse Aehnlichkeit in den Zügen.

„Wer ist das?“ fragte sie.

„Das ist ein Bild meiner Mutter,“ erwiderte er, und Leonie sah Thränen in seinen Augen.

„Ist es wirklich Ihre Mutter?“

„Ganz zweifellos. Sie hatte immer den traurigen Zug in den Augen, und auf dem Bilde ist es ebenso. Bemerken Sie es?“

Sir Gordon und Nelly waren herangetreten und letztere rief aus: „Ein Bild Ihrer Mutter, Herr Hauptmann? Wie wunderbar, daß Sie es hier finden!“

„Ich hatte sie sehr lieb,“ fuhr Paul fort, „und sie starb, als ich noch ein Kind war. Ich habe eine große Bitte an Sie, Leonie: Darf ich eine Kopie von diesem Bilde anfertigen lassen?“

„Sie sollen das Original haben,“ antwortete diese, „und ich werde die Kopie nehmen.“

„Nein, das gebe ich nicht zu. Wenn Ihnen der Raum ein unbehagliches Gefühl einflößt, so habe ich meinerseits einen Aberglauben mit dem Bilde. Ich möchte es um keinen Preis hier fortnehmen, es gehört dem Zimmer.“

„Gefunden und verloren,“ flüsterte Leonie. „Welch traurige Worte! Wie viel liegt darin, und was mögen sie bedeuten?“

Sie sah blaß und niedergeschlagen aus, in ihren Augen standen Thränen, und tiefes Mitgefühl prägte sich in ihrem Antlitz aus. Sir Gordon betrachtete sie ängstlich.

„Sie empfinden zu lebhaft, Lady Charnleigh,“ sagte er, „lassen Sie uns lieber hinausgehen in den Sonnenschein und alle trüben Gedanken abwerfen.“

Alle folgten diesem Vorschlag, und draußen schüttelte Leonie schnell den trüben Eindruck wieder ab, und andere Gedanken und Interessen erfüllten sie.

„Ich habe eine Idee,“ begann sie. „Ich möchte ein großartiges Fest hier geben, einen Ball, von dem noch lange gesprochen wird. Was meinst du dazu, Nelly?“

„Ich denke, das müßte ganz reizend werden,“ erwiderte diese, und die zwei Herren stimmten eifrig ein.

„Sie, Paul, und auch Sir Gordon müssen mir bei dem Arrangement helfen, ich möchte nämlich noch etwas ganz Besonderes vornehmen. Wollen wir erst lebende Bilder stellen? Das ist etwas so Hübsches und amüsiert jeden.“

„Ich bin sehr dafür,“ beeilte Sir Gordon sich, beizustimmen. Er dachte an die Besprechungen und Proben, die ihn öfter nach Lighton Hall führen würden. Bewundernd sah er Lady Charnleigh an. „Welch lebhafte, leicht bewegliche Natur hat sie doch!“ dachte er. „Eben noch preßte ihr fremder Kummer Thränen aus, und jetzt lacht sie im Gedanken an einen Ball. Sie ist eine wohlkommene Undine, halb ernst, halb neckisch, teils Kind noch, teils gereiftes Weib — aber immer entzückend.“

10.

Die Beziehungen zwischen Sir Gordon und Hauptmann Barlow waren kühler geworden. Sie verkehrten wie sonst immer, aber die enge Freundschaft hatte einen Riß bekommen. Ein schönes Mädchen war zwischen sie getreten, ein Mädchen, welches in beiden eine heiße, tiefe Liebe erweckte.

Walter Gordon hatte einen schweren Kampf gekämpft. Er sah, wie sehr Paul Lady Charnleigh liebte, und fand es ungerecht, daß dieser, der schon die große Erbschaft verloren hatte, auch seiner Liebe entsagen sollte. Aber Leonie stand es frei, zu wählen, und er konnte so gut um sie werben wie jeder andere, ja er hatte die sichere Empfindung, von ihr geliebt zu sein. Er beschloß, die nächste Gelegenheit wahrzunehmen und ihr seine Liebe zu gestehen, mochte sie dann entscheiden.

Es war jedoch nicht leicht, diesen Entschluß auszuführen, denn obgleich er täglich nach Lighton Hall kam, um Rücksprache über das Fest und die Vorbereitungen zu nehmen, so gelang es ihm nie, Leonie allein zu treffen. Es schien, daß sie ihm auswich, vielleicht wollte sie das süße Glück, sich geliebt zu wissen, ohne daß es durch ein Wort entweiht war, so lange wie möglich genießen.

Eines Morgens, als das Frühstück eben beendet war, sprengte ein Reiter in den Schloßhof. Nelly, die an das Fenster getreten war, sah ihn zuerst und rief aus: „Da ist Sir Gordon schon, Leonie, sein Pferd scheint den Weg hierher alle Tage schneller zurückzulegen.“

Lady Fanshawe lächelte bezeichnend, und Leonie wandte sich ab, um ihr Erröten zu verbergen. „Leonie,“ wiederholte Nelly, „Sir Gordon kommt.“

„Er ist mir immer willkommen,“ war die ruhige Entgegnung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970717-17/fragment/page=0002

sitz zwischen zwei aufklappbaren Stützen geschützt erhalten (G. 75057).

F. Jacob aus Dinslaken, Rhld., hat einen Schlafsack erfunden (G. 75357). Derselbe wird nach Art der Wagendecken durch zwei Gelenkschienen zurückgeschlagen und ist mit einem Kopfkissen und einem zweiteiligen Gazeschleier versehen.

C. Koppel aus Friedrichsthal, Kr. Saarbrücken, hat ein zusammenlegbares Reisegerät patentiert erhalten (P. 92058). Derselbe ist als Waschtisch oder Feldklosett benutzbar und besteht aus zwei um ein Scharnier drehbaren Halbringen. In zusammengeklapptem Zustande bilden die Halbringe eine Röhre, in welcher die zusammenschiebbaren, um ein Kugelgelenk oder ein Doppelscharnier drehbaren Füße Platz finden.

H. Bürenstein aus Berlin hat sich einen Verschluß für Adressen auf Koffer u. dergl. schützen lassen (G. 75 565). Dasselbe besteht aus einem Lederstreifen, welcher den Aufdruck „Adresse" trägt und Befestigungsschrauben mit Druckknöpfen besitzt.

F. Lemke aus Rixdorf hat einen zusammenlegbaren Koch- und Frisierapparat mit abnehmbarem Topfhenkel und Spiegel in der Brennerkappe geschützt erhalten (G. 75 690).

J. Duttlinger aus Obermais-Meran hat einen in der Längsrichtung geteilten Stock geschützt erhalten (G. 76 031). Die scherenartig in der Mitte auseinander zu klappenden Teile desselben bilden das Gestell eines Stuhles.

Wir machen auch noch aufmerksam auf den Reisekorbverschluß von J. M. Weyhe-Liegnitz (G. 76 100). Dasselbe besteht aus zwei an den kürzeren Korbseiten durch Splinte und Scheiben befestigten und durch Oesen gezogenen Ketten mit Vorhängeschloß.

P. Kleye aus Berlin bringt als Neuheit auf den Markt ein Portemonnaie (G. 76 021), welches eine nach unten erweiterte Form zum Schutze gegen das Herausfallen des Inhalts beim Oeffnen der Geldtasche besitzt.

M. Bogk aus Berlin hat die große Anzahl von Handgeräten durch in Kronenform ausgeführte Etuis und Portemonnaies (G. 76 115) bereichert.

Für Liebhaber von Neuheiten dürfte das Vexierschloß für Geldtaschen von Jung und Dittmar aus Salzungen (G. 75935) von Interesse sein. Dasselbe besteht aus einer Hülse mit Schlitz und einem teilweise unter diesem greifenden federnden Riegel, der durch ein Geldstück u. dergl. behufs Oeffnens des Verschlußhakens zurückbewegbar ist.

Das Portemonnaieschloß mit Einlage aus Celluloid od. dergl. von D. Heymann aus Offenbach a. M. dürfte manchen Freund finden.

„The Cleveland Linseed Oil Company" in Cleveland (Ohio) hat ein Verfahren zur Reinigung von aus Leinsamen oder ähnlichen Stoffen extrahierten Oelen erfunden (P. 91 760). Danach wird das Oel im luftleeren Raume mit Wasserdampf bei einer Temperatur behandelt, welche die Entfernung des Lösungsmittels gestattet, ohne die eiweißartigen Bestandteile des Oeles zum Gerinnen zu bringen. Die beste Temperatur fällt hierbei mit 60 Grad Celsius zusammen.

S. J. Arnheim in Berlin hat einen Ofen zum Verbrennen von Juten und flüssigen Abfallstoffen patentiert erhalten (P. 91923). Die Abfallstoffe fallen aus dem Klosettrohre auf einen gewöhnlichen Feuerrost, durch welchen die flüssigen Bestandteile in eine darunter befindliche flache Pfanne fließen. Unter dieser ist, durch Mauerwerk getrennt, eine tiefere Pfanne angebracht, in welche der Urin durch ein Rohr erst nach Anfüllung der oberen Pfanne gelangt. Eine Seitenfeuerung endet durch drei absperrbare Füchse ihre Feuergase über den Feuerrost und die Pfannen. Beim Gebrauch des Klosetts müssen die beiden oberen Füchse geschlossen werden, so daß die Feuergase nur über die Urinpfanne hinwegstreichen können. Um ein Entweichen übel riechender Gase in den Schornstein zu verhindern, ist der ersten Feuerung gegenüber eine zweite mit vorgewärmter Luft gespeiste Feuerung angebracht, über welche die von der ersten Feuerung kommenden Gase behufs ihrer Verbrennung streichen.

E. Erdmann in Halle a. S. hat ein Haarfärbemittel erfunden (P. 92 006). Dasselbe besteht aus dem p-Amidodiphenylamin, einer physiologisch unschädlichen Base. Dieselbe wird zum Färben des Kopf- und Barthaares unter Zusatz von etwas p-Amidophenol oder Methylamidophenol benutzt, da mit dieser Mischung die natürlichsten braunen bis braunschwarzen Nüancen erhalten werden. Als Oxydationsmittel zum nachträglichen Entwickeln der Farbe dient Wasserstoffsuperoxyd, während beim Färben von Pilzhaaren auch beliebige andere Oxydationsmittel, wie Eisenoxydsalze u. s. w. benutzt werden können. Man kann das Haar auch mit einer Mischung der Base und des Oxydationsmittels tränken, z. B. mit einem Gemisch gleicher Maßteile 3prozentiger Lösungen von p-Amidodiphenylamin und Wasserstoffsuperoxyd, worauf das Haar an der Luft getrocknet wird.

Die Erfindung von L. Grambow aus Berlin (P. 92 013) bezieht sich auf ein Verfahren zur Erhöhung der Zähigkeit von Stahl. Die Gegenstände werden zunächst auf eine gleichmäßige, sehr hohe Glühhitze bis zum Schwinden des kristallinischen Gefüges erhitzt und dann abgeschreckt. Sie werden hierdurch nicht nur sehr hart, sondern erhalten auch ein außerordentlich feinkörniges Gefüge. Es folgt dann eine zweite, weniger starke Erhitzung der Gegenstände bis auf einen Grad der Rotglut, der eine Härtung noch nicht zur Folge hat. Hierauf wird zum zweiten Male abgeschreckt. Die Gegenstände haben hierdurch eine große Zähhärte erlangt.

Aus Rußland.

Ueber entsetzliche Kinderverstümmelungen berichtet der Zeitung ‚Nedelja' ein Geistlicher aus dem Kreise Uman (Gouvernement Kiew). Es handelt sich um professionelle Verstümmelung, die von Bettlerbanden an geraubten Kindern vollzogen wurde, um die unglücklichen Kinder erfolgreicher zum Bettel zu benutzen. Der Fall, den der Gewährsmann der ‚Nedelja' erzählt, ist grauenvoll. Ein Mädchen aus dem Dorfe Kamenetschje war im benachbarten Dorfe Nerubaiki zu Gast gewesen und kehrte in Begleitung eines halbwüchsigen Vetters heim. Unterwegs, in völlig menschenleerer Gegend, wurden die beiden Kinder auf der Landstraße von einem Gefährt eingeholt, in dem drei abgerissene, graubärtige Subjekte saßen. Die Kerle hielten ihr Pferd an und machten sofort auf die erschreckten Kinder Jagd. Der Knabe lief davon und versteckte sich im Walde, das Mädchen wurde jedoch eingeholt, gebunden und auf den Wagen gebracht. Die Kerle banden ihr die Augen zu, stopften in den Mund einen Knebel und fuhren mit dem unglücklichen Kinde davon. Das Haar sträubt sich bei der Wiedergabe dessen, was an diesem armen Wesen, wie es später dem Untersuchungsrichter selbst erzählte, begangen wurde. Man brachte sie nach langer Fahrt an den Wohnort der drei Alten. Hier wurde sie in einen Keller gebracht, und nun berieten die entsetzlichen Menschen in Anwesenheit ihres Opfers, wie man das Kind „fürs Geschäft" zurechtmachen könnte. Ob man ihr die Arme oder Beine abschneiden oder sie blenden sollte. Man entschloß sich zu letzterem, weil der andere Modus nach der Erfahrung der Bettler weniger erfolgreich sei und auch die Gefahr nicht ausschließe, daß das Mädchen irgend einen Landsmann oder einen Verwandten später erkennen könne. Nun wurde die entsetzliche Blendung vollzogen. Die Unmenschen schmierten dem Kinde das Gesicht mit Harz ein, legten auf die Augen zwei kleine mit Harz durchtränkte Strohbündel und steckten das Harz an. Vor dieser Operation, als sie ihr den Lappen von den Augen abgenommen hatten, erblickte sie im Keller zwei Kinderleichen. Es waren zwei Knaben ohne Arme, die wahrscheinlich die Amputation nicht überstanden hatten. Die beiden Leichen wurden von den drei Alten den Schweinen als Futter hingeworfen. Als bei dem Mädchen die Wunden auf dem Gesicht und an den beiden Augen allmählich zuzuheilen begannen, schnitten ihr die Unmenschen die Muskeln an den Waden und auf den Oberarmen aus und verrenkten ihr alle zehn Finger in den Gelenken, so daß sie wie Lappen an den Händen hingen. Zwei Wochen hielten sie das verstümmelte Kind im Keller, und dann wurde es mit kaum verheilten, eiternden Wunden von einem Bettler in das benachbarte Gouvernement auf einen Jahrmarkt „ins Geschäft" mitgenommen. Dort verriet das Mädchen ihren entmenschten Führer, und es fanden sich Leute, die sich der Verstümmelten annahmen. Der Bettler wurde verhaftet, das Mädchen ins Hospital gebracht und die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben. Gegenwärtig sind auch schon die beiden anderen Bettler aufgefunden und ins Gefängnis gebracht. Dazu bemerkt die ‚Petersburger Zeitung': „Wenn man von solchen Martern hört, so kann man es nur bedauern, daß bei uns im Gesetz nicht für Extrafälle noch der Galgen vorgesehen ist. Es wäre doch ein wirkliches Vergnügen, diese drei Unmenschen am Galgen baumeln zu sehen."

Das Erdbeben in Bengalen.

Die mit der indischen Post von Mitte Juni überbrachten Nachrichten von dem Erdbeben lassen zwar nicht den ganzen Umfang und die Bedeutung des unheilvollen Naturereignisses übersehen, aber doch schon ahnen, daß es ein ungewöhnlich heftiges und ausgedehntes Beben war. Vorderindien gehört nicht gerade zu den größten Schüttergebieten der Erde, aber die Dislokationen, die sich noch immer am Rande des erst in der Eocänzeit aufgerichteten Himalayas vollziehen, pflegen in dem weichen Schwemmlandboden der nordindischen Tiefebene erfahrungsgemäß heftigere Störungen hervorzurufen, als in dem festeren Felsboden des Faltengebirges. Bemerkenswert erscheint vor allem die Dauer und die Ausdehnung des Erdbebens, die beide weit über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehen. Pünktlich 5 Minuten nach 5 Uhr nachmittags blieben die Uhren aller öffentlichen Gebäude der Hauptstadt stehen — ein heftiger Stoß wurde verspürt, der alle Gebäude zum Wanken brachte und Mensch und Tier aller Ruhe und Besinnung beraubte. Jene namenlose Angst, die den Menschen erfaßt, wenn er die feste Erde unter sich schwanken fühlt, trieb alles hinaus auf die Straßen und freien Plätze, wo Tausende in Bangen der furchtbaren Dinge harrten. Aus Schulen und Krankenhäusern strömte es hervor, Geschäftshäuser, Paläste und die Bambushütten der Armen leerten sich, selbst aus den Senanas (Frauenabteilungen) der Häuser stürzten halbbekleidete weibliche Gestalten hinaus in die Oeffentlichkeit, von der sonst jede achtbare indische Frau durch den „Vorhang der Verschwiegenheit" getrennt ist. Die Bäume bogen sich hin und her wie im Sturme, erschreckt flatterten die zahllosen Krähen, Weihen und Geier empor, die in indischen Städten die Straßenreinigung besorgen, und erfüllten mit unheimlichem Geschrei die Luft. Von den Moscheen der Mohammedaner riefen die lungenstarken Muezim ihr Allahu Akbar, und in den Pagoden der Hindugötter stießen die Priester in ihre Muschelhörner, die das Trompeten eines Elefanten übertönen können, während in den Vierteln der Eurasier, der zum Christentum übergetretenen verachteten Mischlinge, Frauen und Kinder auf den Gassen knieten und angsterfüllt ihr Stoßgebet zum Himmel sandten. Minutenlang erzitterte der Boden unter den heftigsten Stößen und wellenförmigen Bewegungen, die den Menschen das Gefühl der Seekrankheit verursachten und den festesten Gebäuden und Regierungspalästen klaffende Risse beibrachten, so daß binnen kurzem der Staub zerstörten Mauerwerks, stürzender Balkone und rutschender Dächer die Luft erfüllte, die vom ersten Stoß an einen unheilvollen Geruch verbreitete, als ob alle Abflußanlagen der Stadt ihren Inhalt zur Oberfläche gesandt hätten. Verluste an Menschenleben scheinen nicht zu beklagen zu sein, um so größer ist der Schaden durch Zerstörung von Gebäuden. Aus Dardschiling, der im Himalaya gelegenen Sommerstation der Kalkuttaer, aus Simla, dem Sommeraufenthalt der Regierung, aus dem Brahmaputrathal, ebenso aus dem Westen, Bombay, Agra und den Zentralprovinzen kommen ähnlich lautende Meldungen; besonders schlimm mitgenommen ist allem Anschein nach Dardschiling mit seinen leichtgebauten Sommerwohnungen und das Thal von Assam, jenes zukunftsreiche Theepflanzenland an den Ufern des Brahmaputra. Abzuwarten bleibt, ob auch auf dem platten Lande die Flüsse wieder solche Verheerungen angerichtet haben wie bei dem großen Erd- und Seebeben 1762, wo der heilige Ganges wie eine brausende See das Schwemmland überflutete.

Gemeinnütziges.

Zur Warnung. Die Hausfrauen mögen sich hüten, mit wunden Händen Kartoffel abzukeimen, weil die aus den Kartoffeln gewachsenen Keime giftig sind. Wiederholt sind Personen, die dies nicht beachtet haben, an Blutvergiftung erkrankt, ja in mehreren Fällen ist sogar der Tod eingetreten.

Weiße Strohhüte reinigt man folgendermaßen: 1) Nimm lauwarmes Seifenwasser, füge etwas Zucker hinzu und reibe mit dieser Flüssigkeit mittels eines Schwammes oder einer weichen Bürste den Hut ab. Alsdann spüle man mit reinem Wasser nach und gebe man dem Hut die gewünschte Form; auch während des Trocknens sorge man dafür, daß er nicht durch schiefes Hängen und Biegen die Façon verliert. 2) Noch reiner und schöner sollen die Hüte werden, wenn man dem Seifenwasser einen Theelöffel voll Weinessig (Sal essentialis tartari) zufügt. Die Behandlungsweise ist dieselbe. 3) Man wasche den Hut mit einer fünfprozentigen Zitronenlösung gut ab und spüle mit reinem Wasser nach.

Buntes Allerlei.

Verloren gegangene Schiffe. Im Mai d. sind nach einer Statistik des Büreaus „Veritas" 67 Segelschiffe (darunter 6 deutsche) und 15 Dampfschiffe (darunter 1 deutsches) durch Feuer, Kollision, Strandung 2c. verloren gegangen. Havarie haben 150 Segler und 189 Dampfer erlitten.

Eine kostspielige Gesandtschaft. England gibt für seine Gesandtschaft in Washington mehr aus als irgend eine andere Macht. Die englische Gesandtschaft in Washington kostet der Regierung 18 000 Pfund (360 000 Mk.); am nächsten kommt ihr die deutsche Botschaft in den Ver. Staaten, deren Jahresbudget sich auf 12 000 Pfund (240 000 Mk.) stellt.

Neue Methode des Einsalzens. Der dänische Staatskonsulent in England, Harald Faber, hielt in der königlich dänischen Landwirtschafts-Gesellschaft Vortrag über eine neue Methode des Einsalzens, welche in England Verbreitung zu finden anfängt und welcher man dort Beachtung schenkt, weil so viel Zeit gewonnen wird, daß der Speck in weniger Stunden als bisher Tagen zum Verkauf fertig gestellt werden kann. Das Verfahren ist folgendes: Die frischen Schweineseiten werden in einen starken, dampfkesselähnlichen Behälter gebracht, in welchem die Luft zuerst verdünnt wird. Letztere entweicht natürlich auch aus dem Speck, und wenn alsdann Salzlake in den Behälter eingesogen und einem starken Druck ausgesetzt wird, so wird sie sehr schnell alle Teile des Fleisches durchdringen und haltbar machen. Die Behandlung kann in 7 bis 8 Stunden zu Ende gebracht werden. Die neue Methode ist erfunden von Mr. Down, Leiter einer großen Schlächterei in Gillingham in Dorsetshire, wo das Verfahren mit Erfolg in den letzten drei Vierteljahren angewendet wurde. Auch in der Schlächterei zu Ystad in Schweden ist das Verfahren erprobt worden. Die Zusammensetzung der in England verwendeten Lake ist zwar unbekannt, aber man kann dieselbe Lake verwenden, welche bei dem gewöhnlichen Einsalzen in Gebrauch ist. Herr Faber sprach die Ansicht aus, daß das Verfahren eine Zukunft haben werde, und empfahl, Versuche in Dänemark damit anzustellen. Obwohl mehrere Sachverständige den praktischen Wert der Methode bezweifelten, so so war doch die Mehrzahl der Versammlung darüber einig, daß solche Versuche ins Werk gesetzt werden müßten, und das Präsidium versprach — im Verein mit Schlächtereien — die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Druck: H. Arendt, Berlin.

„Das glaube ich schon," lachte Nelly.

Als Lady Charnleigh beim Eintritt des Gastes aufblickte, sah sie einen so entschlossenen Ausdruck auf seinem Gesicht, daß sie genau wußte, er sei heute mit einem bestimmten Zweck hergekommen, und sie würde seiner Bewerbung nicht mehr ausweichen können.

Sie beobachtete ihn, als er durch das Zimmer auf Lady Fanshawe zuschritt, um dieselbe zu begrüßen. Wie schön, wie stattlich sah er aus, so frei und stolz! Ihr Herz schlug hörbar, als er sich nun zu ihr wandte und sagte: „Lady Charnleigh, ich kam heute her, um Sie etwas zu fragen. Werden Sie im Laufe des Tages ein paar Minuten für mich übrig haben?"

„Gewiß," antwortete sie, während sie in Gedanken Pläne machte, wie sie Nelly an ihre Seite fesseln könnte. Jetzt, wo die Entscheidung so nahe bevorstand, bangte ihr davor, und sie hätte das Glück, welches sie herbeisehnte, gern noch hinausgeschoben. Sie bat Nelly, Sir Gordon die Fortschritte der Handwerker beim Bau der Bühne zu zeigen. Er folgte ihrem Wunsche, aber beim Verlassen des Zimmers warf er ihr einen Blick zu, der deutlich sagte, „du entgehst mir heute nicht, du mußt mich anhören."

Bis zum Frühstück zog Leonie sich ganz in ihre Gemächer zurück und als nach demselben Besuch gemeldet wurde, empfing sie die Gäste, forderte sie zum Verweilen auf und zeigte ihre Gewächshäuser, bis Sir Gordon fast die Geduld verlor. Die Mittagsglocke ertönte und noch hatte er keine Gelegenheit gehabt, mit ihr zu sprechen.

Als er ihr den Arm bot, um sie zu Tische zu führen, sagte er:

„Bitte Lady Charnleigh, denken Sie daran, daß Sie mir eine kurze Unterredung versprochen haben, Sie dürfen es nicht vergessen."

Und wieder wartete er geduldig während des ihm endlos erscheinenden Essens. In seinem ganzen Leben vergaß er nicht, wie schön Leonie aussah. Sie hörte ihn nie an, wenn er mit ihr sprach, nur ein holdes Erröten flog über ihr Gesicht, auch redete sie ihn nie unaufgefordert an, aber er war seiner Sache ganz sicher. Sie trug ein blaues Kleid, reich mit weißen Spitzen besetzt, welches er einmal bewundert hatte, und auch ihr goldiges Haar war in der Weise geordnet, die er am kleidsamsten fand. Ihr schüchternes, zurückhaltendes Wesen war ihm neu, aber es erhöhte ihre Anmut und Schönheit.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, und Sir Gordon trat zu Lady Charnleigh. „Der Abend ist schön," sagte er, und die Vögel singen so lieblich, wollen wir nicht einen Gang durch die Anlagen machen?"

„Ja, gern," antwortete sie, „kommst du mit uns, Nelly?"

Miß Day, die nichts von Sir Gordons Plänen wußte, war bereit, aber dieser ging jetzt entschlossen auf sein Ziel zu, Leonie sollte ihn nicht länger hinhalten.

Er wandte sich an Nelly und sagte: „Bitte, Miß Day, erfüllen Sie Lady Charnleighs Wunsch nicht. Ich möchte sie allein sprechen."

Nelly lachte. „Dann bleibe ich natürlich hier, Sir Gordon," sagte sie, „ich will mich nicht aufdrängen, wo ich überflüssig bin."

Darauf trat Leonie an der Seite ihres Gastes in den Garten. Beide gingen lange schweigend nebeneinander, bis sie sich weit vom Schlosse entfernt hatten.

Plötzlich rief Sir Gordon aus: „Wie hart und grausam sind Sie, Lady Charnleigh! Sie müssen doch schon lange gemerkt haben, wie sehr sich mein Herz danach sehnt, Ihnen zu sagen, daß ich Sie über alles liebe. Aber Sie sind mir ausgewichen, Sie haben mich gequält und müssen jetzt doppelt freundlich sein." Er nahm ihre Hand in die seine, und sie entzog sie ihm nicht. „O Leonie," sagte er, „es ist schwer, Worte zu finden, wenn das Herz so voll ist!"

Sie antwortete nicht, und er fuhr fort: „Ich muß es jetzt endlich aussprechen, daß ich Sie vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, geliebt habe, mit einer Liebe, die so stark, so mächtig ist, daß sie mein ganzes Leben ausfüllt. Es mag kühn sein, das zu sagen, wenn so manche edlere und bessere Männer um Sie geworben haben, aber heißer und treuer kann keiner Sie lieben. Wollen Sie mir Ihr Leben und Ihr Glück anvertrauen?"

Jedes seiner Worte schlug wie süße Musik an Leonies Ohr, ihr Herz war bewegt, aber kein Wort kam über ihre Lippen.

Walter Gordon beugte sich vor, um ihr ins Antlitz zu schauen, aber sie hatte sich abgewandt. Er sollte nicht sehen, welches Glück darauf ausgeprägt war.

„Ich wollte," begann er von neuem, „daß Sie nicht so reich wären, ich möchte Ihnen alles sein, alles geben. Ich möchte, daß Hindernisse uns entgegenständen, damit meine Liebe sie überwinden könnte. Leonie, sage mir doch nur ein einziges Wort."

Das liebliche Gesicht wandte sich ihm zu.

„Haben Sie mich wirklich so von Herzen lieb?" fragte sie leise.

„Mehr als mein Leben, Geliebte, aber es ist mir nicht gegeben, meinen Gefühlen Worte zu leihen, sie sind zu mächtig. Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich Sie mehr liebe, als alles auf der Welt, und Sie bitten, mir auch ein wenig gut zu sein. Wollen Sie das, Leonie?"

„Ich habe so viele Fehler," erwiderte das junge Mädchen. „Sie halten mich für besser, als ich bin, ich könnte Sie enttäuschen."

„Das dürfen Sie nicht fürchten, ich liebe Sie so, gerade so wie Sie sind."

„Sie kennen mich eben nicht, ich bin so weltlich, ich kann nicht ohne Reichtum, Luxus und Vergnügen leben und könnte sie nie entbehren."

„Wenn Sie mich nur lieb haben," sagte Sir Gordon, „die Fehler, die Sie nennen, sind sehr verzeihlich, wenn man so jung und schön ist, wie Sie."

„Ich bin auch nicht geduldig," fuhr sie fort, „es fehlt mir überhaupt etwas, für das ich keinen Ausdruck habe, und was Nelly Day in so reichem Maße besitzt. Ich bin so veränderlich, ernst und heiter, fleißig und faul, gut und schlecht, alles zur selben Zeit."

JG12 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970717-17/fragment/page=0003
DFG

Vermischtes.

Nebra, 16. Juli. Wir machen darauf aufmerksam, daß für auswärtige Besucher der heutigen Thierschau abends Sonderzüge, die bequeme Rückreise-Gelegenheit bieten, abgehen und zwar 11 Uhr 57 Minuten in der Richtung nach Naumburg und 12 Uhr 10 Minuten in der Richtung nach Artern.

Großwangen. Unser diesjähriges Kinderfest wird Sonntag, den 18. Juli gefeiert werden.

Der bekannte Berichtigungsparagraph (§ 11) des Preßgesetzes, unter dessen Mißbrauch wohl jede Redaktion schon zu leiden gehabt hat, hat eine Entscheidung des Kammergerichts veranlaßt, worüber die „Nord. Allg. Ztg." folgendes berichtet: Die Berichtigung selbst muß so beschaffen sein, daß sie einschließlich der Unterschrift des Namens ohne Einschaltung und Weglassungen erfolgen kann. Dies folgt zwingend aus der Bestimmung des Gesetzes, daß die Berichtigung ohne Einschaltungen und Weglassungen aufgenommen werden muß. Der Redakteur ist weder berechtigt noch verpflichtet, aus einer Berichtigung dasjenige, was sich gegen thatsächliche Angaben richtet und wieder Thatsachen enthält, herauszuschälen und diesen Rest der Berichtigung aufzunehmen. Enthält die eingesandte Berichtigung vielmehr auch nur einen Satz, der über den Rahmen einer zulässigen Berichtigung hinausgeht, so kann der Redakteur die ganze Berichtigung ablehnen. Das königliche Kammergericht, als letzte Instanz in diesen Sachen, hat diesen Rechtssatz in einem in dem neuesten Jahrbuch seiner Entscheidungen abgedruckten Urteil (Bd. 16 S. 433) ganz klar zum Ausdruck gebracht.

Stempelpflicht der Jagdpachtverträge. Nach jetzt ergangener ministerieller Entscheidung sind Jagdpachtverträge als Pachtverträge über unbewegliche Sachen als unter die Tarifstelle 48a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 fallend anzusehen und daher von jetzt ab zu versteuern.

Zur Warnung teilt das Berliner königliche Polizeipräsidium mit: Unter den Namen „Elixir Godineau" wird vielfach in Zeitungen ein Mittel gegen Blutarmut angepriesen. Dasselbe wird zum Preise von 20 Mark für die Flasche verkauft und verhält sich nach der Analyse wie ein mit etwa 2 Prozent Fleischextrakt versetzter Zuckersyrup. Das Publikum wird vor dem Ankaufe des Präparats gewarnt.

Eine für Pilzsucher sehr wichtige und beachtenswerte Anordnung ist seitens der Forstverwaltungen erlassen worden. Den Forstbeamten ist die Weisung zugegangen, streng darauf zu achten, daß die Pilzsucher die Schwämme nicht mit den sogenannten wurzeln entfernen und dadurch den Nachwuchs schwer beeinträchtigen, weil durch das gewaltsame Ausreißen der Pilze der Pilzwuchs in zahlreichen Forsten seit Jahren außerordentlich zurückgegangen ist. Die Pilze suchenden Personen sollen daher angewiesen werden, sich fortan bei ihrer Arbeit eines Messers zu bedienen.

Sommerliche Giftträger. Beim Herannahen des Hochsommers möge hier warnend auf zwei Gartenpflanzen aufmerksam gemacht werden, durch die häufig Vergiftungen herbeigeführt werden. Es sind dies Oleander und Goldregen. Da Kinder im allgemeinen der Meinung sind, daß alle Pflanzen, Sträucher und Bäume, welche im Garten stehen, nützlich sein müssen oder wenigstens nicht schädlich sein können, so pflegen sie im Umhergehen bald hier ein Blättchen in den Mund zu stecken, bald dort eine Frucht zu kauen. Dies ist aber bei Oleanderblättern mit ihrem narkotisch-scharfen Safte und bei dem höchst giftigen Goldregen schon oft von verhängnisvollen Folgen gewesen. Die Giftigkeit des Goldregens ist von uns schon öfter hervorgehoben worden; dieselbe ist so groß daß schon durch Genuß eines einzigen Samens aus den Schoten oder durch Kauen von drei bis vier Blüten erhebliche Vergiftung bewirkt werden kann. Also mögen die Eltern, namentlich zur Zeit, wo die Samen reifen, rechtzeitig ihre Kleinen warnen. Hat sich jemand eine Vergiftung zugezogen, so schicke man sofort zum Arzte, suche aber vorläufig zur Herausbeförderung des Giftes Erbrechen zu erregen, indem man einen Finger tief in den Mund steckt oder die Rachenwand mit einer Feder kitzelt.

Laucha. Durch einen recht beklagenswerten Unfall ist die Familie des Kaufmanns D. jr. hier in tiefe Trauer versetzt worden. Ihr $3^1/_2$ jähriger sehr lebhafter Knabe spielte am verflossenen Sonnabend mit mehreren anderen Kindern im Garten an einem dort aufgestellten alten Holzgeländer, das früher in der Kirche den Altar vom Schiff getrennt hatte. Durch irgend einen unglücklichen Zufall schlug das Geländer um; während aber das eine Kind D.'s nur leicht am Fuß verletzt wurde, kam der erwähnte Knabe vollständig darunter zu liegen und der sehr schwere Querbalken traf den Kopf so heftig, daß ein komplizierter Schädelbruch erfolgte und das Gehirn zu Tage trat. Obwohl der im Garten ganz in der Nähe beschäftigte Vater sofort erschreckt herbeieilte und seinen Liebling schnell von der furchtbaren Last befreite, trat infolge der Verletzungen doch der Tod binnen kurzer Zeit ein.

Freyburg, 13. Juli. Zwischen zwei Kirschpflückern, die in der Nähe von Baumersroda beschäftigt waren, kam es gestern zu Streitigkeiten, die damit endeten, daß der eine — Karl Schmidt aus Burkersdorf i. S. — das Messer zog und seinen Gegner einen tiefen Stich in den Unterleib beibrachte. Der Schwerverletzte — Arbeiter Utgenannt, 45 Jahre alt — vermochte noch ein etwa 500 Schritte entferntes Gehöft zu erreichen, brach aber hier entseelt zusammen. Der Thäter wurde nach heftiger Gegenwehr verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Naumburg, 14. Juli. [Marktbericht.] Butter 2 bis 2,20, Eier 2,80—3, Gänse 3,50—4, Enten 1,50—2,25, Hühner 1,30—1,50, 1 Schock Gurken 5—7 Mk., 2 Liter Johannis-, Heidelbeeren, Ostheimer Kirschen 30—35, Stachelbeeren, Bohnen, Ammern 25—30, Kirschen 18 bis 25, Himbeeren 60—70, Kartoffeln 15—20, 2 Bund Zwiebelschlotten, Möhren 8—10, 2 Kopf Salat 10—15, Börsch 15—18, 1 Blumenkohl 10—25, 1 Mdl. Kohlrabi 35—40, Tauben, Hähnchen 60—85 Pfg. — Auf dem Viehmarkte wurden in 60—70 Körben 150—160 Paar Saugschweine, das Paar zu 18—26 Mk. feilgeboten, ferner 40—50 Läuferschweine, das Stck. zu 30—45 Mk., Händlerschweine, Läufer, 150—180 Stück zu 15 bis 18 Mark; etwa ein Dutzend Rinder, davon 2 Kälber, und gegen 10 Pferde. Der Schweinehandel ging gut, der übrige Markt war flau.

Kirchliche Nachrichten.

5. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Pastor Müschke aus Reinsdorf.

„ „ „ 2 Uhr: Herr Diaconus Küstermann.

Kirchenkollekte für das Magdalenen-Asyl Zoar zu Wolmirstedt.

Amtswoche: Herr Diakonus Küstermann.

Getauft: Am 9. Juli Ida Martha Zeigermann; am 12. Juli Karl Friedrich Stammwitz; Adam Albert Gustav Horbel; Kurt Otto Hecker; Hermann Ethner; am 13. Juli

Beerdigt: am 14. Juli Ida Martha Zeigermann. Anna Therese Kropf.

Bekanntmachungen.

Montag, den 19. Juli,
Abends 7 Uhr
sollen auf dem Grundstücke der verstorbenen Frau **Seidler** die Früchte von $1^1/_2$ Morgen Land und zwar **Kartoffeln, Gerste** und **Korn** meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. **Die Erben.**

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche 30 Pfg., (excl. Flasche) empfiehlt
Hermann Ethner.

Tüchtige
Erdarbeiter
werden noch eingestellt beim
Bahnbau in Sondershausen.

Literarischer Verein „Minerva".

Satzungen:

Zweck: Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva" bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertreppenliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingsdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit ☞ die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.

Beitritt: Mitglied kann Jedermann werden. ☞ Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obigen Vereinszeichen mit der Umschrift *„Mitglied des literarischen Vereins Minerva"* zu führen.

Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangen 14tägige Hefte (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke" bilden. — *Mit den besten Erscheinungen der* neueren *und* neuesten *Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte" bekannt gemacht.*

Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2,50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans.

☞ Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die **Geschäftsstelle des „L.-V.-M.", Leipzig,** Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendahin.

Mars-Fernrohre
Mit 6 feinen Linsen und 3 Auszügen.
Starke Vergrösserung
— **unter Garantie!** —
Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.
Preis-Catalog
sämmtlicher **optischen Waaren,** aller Arten **Messer, Scheeren, Schuss- Hieb-** und **Stichwaffen** versenden an Jedermann **gratis** und **franco.**
per Stück 3,75 Mk.
Kirberg & Comp., Gräfrath bei Solingen.

Zacherlin
wirkt staunenswerth! Es tödtet un-
übertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".
In ***Nebra*** bei Herrn ***Otto Wobig,*** Drog.

Die **„Geflügel-Börse"** vermittelt als das **angesehenste** und **verbreitetste** Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste
Kauf und Angebot von Thieren aller Art,
enthält gemeinverständliche Abhandlungen über
alle Zweige des Thiersports
Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Singv., Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.
Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die **„Geflügel-Börse"** jahrlich **„Kleine Mittheilungen"** über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte 2c., ertheilt in einem **„Sprechsaal"** unentgeltlich Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von **„Krankheits- und Sektions-Berichten"** bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig.
Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.
Erscheint Dienstags u. Freitags.
Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.
Insertionspreis: 4gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.
Probenummern gratis u. franko.

Avise, Geschäftsberichte Circulare, Kataloge, Plakate Tabellen, Adress-, Post- und Geschäftskarten, Programme, Mittheilungen, Quittungen Rechnungen, Statuten, Briefbogen mit Firma, Festlieder,

K. Stiebitz
Buchdruckerei,
Nebra a/U.
Expedition des „Nebraer Anzeiger."

Vermählungs-, Verlobungsbriefe und -Karten, Einladungskarten Visitenkarten, Mitgliedskarten, Speise- und Weinkarten, Einlasskarten, Hochzeits-Kladderadatsche, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe und Trauerkartèn etc. etc.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970717-17/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 57. | Nebra, Sonnabend, 17. Juli 1897. | 10. Jahrgang.

Der deutsche Volkstag in Eger,

der am vergangenen Sonntag stattfinden sollte, behördlicherseits aber verboten worden war, hatte eine nach vielen Tausenden zählende Menge Deutscher aus Nordböhmen in der nordwestlichen Stadt des alten „Böheim" versammelt. Sie waren gekommen, um gegen die Badenischen Sprachenverordnungen zu protestieren und wenn die österreichische Regierung den Zweck verfolgt, die innerhalb ihrer Staatsgrenzen wohnenden Deutschen ihre Nationalität vergessen zu lassen, damit sie ja nicht etwa ein Gelüste empfänden, mit dem Deutschen Reiche wieder in engere politische Beziehungen zu treten, so ist das gerade Gegenteil davon eingetreten. Früher, als die Deutschen das führende Volk Oesterreichs waren, zerklüfteten sie sich in zahlreiche Parteien und Parteichen; heute fühlen sich alle von dem einen Gedanken ihrer nationalen Zusammengehörigkeit beseelt, heute sind sie gemeinsam stark und fest entschlossen, sich ihre Nationalität nicht rauben zu lassen. Die gemeinsame Parole aller deutschen Parteien in Oesterreich lautet heute: erst Zurücknahme der Sprachenverordnungen, dann erst Versuch einer gütlichen Auseinandersetzung mit den Tschechen.

Vor Pfingsten bereits war zum ersten Male ein deutscher Volkstag nach Eger einberufen und von der Behörde ohne einleuchtenden Grund verboten worden. Der zweiten, unter genauester Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen erlassenen Berufung auf den vergangenen Sonntag ist, wie unsere Leser bereits wissen, das gleiche Schicksal widerfahren; die für das Wohl ihrer slawischen Unterthanen besorgte Regierung hat es aber nicht verhindern können, daß 72 deutsche Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Böhmens von allen Parteischattierungen mit den Bürgermeistern der deutschen Städte dieses Landes zu einer Beratung über diese unerhörte Gewaltmaßregel zusammengetreten sind; sie hat ebensowenig zu verhindern vermocht, daß an 15 000 Deutsche dort, wo Böhmen, Bayern und Sachsen aneinanderstoßen, zusammenströmten, um, da sie den Mund zum Reden nicht öffnen durften, wenigstens im brausenden Gesange der „Wacht am Rhein" den Klage- und Zornruf über das Unrecht am deutschen Stamme zu erheben.

Wenn man nun aber liest, daß in Eger am Sonntag die Kornblumen und die schwarz-rot-goldenen Fahnen das Bild der Stadt belebten und daß vielfach die „Wacht am Rhein" gesungen wurde, so wird man verstehen, weshalb die Regierung sehr energisch gegen die Demonstranten einschritt. Hier haben die Deutschen offenbar des Guten zu viel gethan und damit indirekt die Richtung erklärlich erscheinen lassen, in der sich die Sprachenverordnungen bewegen.

Da in Eger selbst eine Versammlung nicht möglich war, zog eine riesige Menschenmenge nach Waldsassen, im benachbarten Bayern gelegen. Als am Abend etwa 4000 Personen vom Ausflug nach Waldsassen zurückkehrten, zog ihnen ein großer Teil der Egerer Bevölkerung entgegen. Die nach dem Bahnhof beorderte Gendarmerie wurde verhöhnt und mußte sich zurückziehen. Die Menge zog hierauf zum Kaiser Franz-Joseph-Denkmal, um unter Absingen der „Wacht am Rhein" Kundgebungen zu veranstalten. Die gesamte zusammengezogene Gendarmerie sowie die Finanzwache wurden hinbeordert; da die Menge jedoch nicht wich, sondern die Schutzmannschaften wiederum verhöhnte und mit Stöcken bedrohte, wurde Militär herbeigerufen, welches mit Kolben und Bajonett den Marktplatz räumte, während die berittene Sicherheitswache in den Straßen die Ordnung herstellte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Nachts 11 Uhr herrschte überall Ruhe.

Graf Badeni hat durch sein rigoroses Vorgehen nichts weiter erreicht, als den Widerstand der Deutschen aufs schärfste zu steigern. Selbst in der Konferenz der verfassungstreuen Großgrundbesitzer soll am Sonntag die Stellungnahme gegen die Regierung entschieden betont und das Zusammengehen mit den Deutschfortschrittlichen in stärkerem Maße ausgesprochen worden sein.

Die Wiener Blätter veröffentlichen eine von den in Eger versammelten deutsch-böhmischen Landtags- und Reichstags-Abgeordneten beschlossene Kundgebung, in welcher gegen das Verbot der Versammlung in Eger Einspruch erhoben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Unfall des Kaisers — in Odde schlug dem Monarchen ein Tauende ins Auge — macht eine Pause in der Nordlandreise notwendig. Die Ueberlandtouren von Odde aus sind aufgegeben worden, da dem Kaiser strenge Schonung nötig ist. Zu irgendwelchen Besorgnissen soll übrigens kein Anlaß vorliegen.

* Prinz-Regent Luitpold traf Sonntag mittag zum Besuche der Kaiserin in Tegernsee ein und nahm nebst der Familie des Herzogs Karl Theodor an der Tafel teil. Nachmittags 3 Uhr begab sich der Prinz-Regent nach München zurück.

* Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, Herr v. Bülow, führt sich langsam in sein Amt ein, das er endgültig erst nach der Rückkehr des Kaisers antritt. Am Montag hatte er in Wien eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph; auch soll er den Kaiser Wilhelm nach Petersburg begleiten.

* Betreffs der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich über die Interessensphäre beider Mächte in Westafrika, die Grenzen der Hinterländer von Togo und von Dahomey, schreibt der offiziöse „Temps": „Diese Verständigung, welche in glücklicher Weise jedem territorialen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich ein Ende machen wird, ist das Ergebnis gegenseitiger Zugeständnisse in betreff der Landstriche, für welche beide Regierungen Schutzverträge geltend machen konnten."

* Der Spruch der Reichsgerichtskommission in der lippischen Thronfolgefrage wird angeblich unter den Mitgliedern des Bundesrats lebhaft besprochen. Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld wird, wie es heißt, nachdem er einen bezüglichen Beschluß des lippischen Landtages herbeigeführt hat, den Titel als Prinz von Lippe annehmen. Es fragt sich, ob dann auch alle Mitglieder der verschiedenen Linien der gräflich lippischen Häuser — es handelt sich um etwa 30 männliche Mitglieder — den Titel als Prinzen von Lippe annehmen.

* Von der Landwirtschaftskammern wird beabsichtigt, für den Umfang ihrer Geschäftskreise Zentralstellen für Preisnotierungen einzurichten. Sobald die Preisnotierungen festge[illegible] öffentlichung erfolgen. [illegible] eine Zentralstelle gesch[illegible] Notierungen aus den [illegible] laufen und bearbeitet [illegible]

* Ueber die Anzah[illegible] Aerzte und Apo[illegible] Reiche werden nachfte[illegible] bekannt: Während im [illegible] 2961 Personen kam, ko[illegible] letzten Zählung im Jah[illegible] Personen. Bei den [illegible] hältnis insofern ein ant[illegible] auffallenden Zunahme d[illegible] nicht erheblicher Rück[illegible] Apotheken zu konstatiere[illegible] entfiel eine Apotheke [illegible] 10 152 Einwohner. [illegible] dem gleichen Zeitraum [illegible] etwas vermehrt, so da[illegible] 10 917 Einwohner, geg[illegible] eine Apotheke kommt. [illegible] hältnis der Einwohner[illegible] von 13 845 auf 11 035 [illegible]

Oesterre[illegible]

* Die große Demon[illegible] in Eger, die regier[illegible] hat dennoch, wenn a[illegible] stattgefunden. Es kam [illegible] sammenstoß mit Polizei [illegible] wurde eine große Me[illegible] — Ein deutscher Partei[illegible] an dem über 6000 Per[illegible] ruhig. Es wurde ein[illegible] gegen die Sprachen [illegible] genommen und die Z[illegible] als Vorbedingung für [illegible] aufgestellt. Ganz in [illegible] in Wien die Staatsvertretung von Eger beschloß in außerordentlicher Sitzung eine Kundgebung, welche die tiefste Empörung der friedliebenden Stadt gegen das brutale Vorgehen der Prager Polizei ausdrückt. Gleichzeitig beschloß man die Entsendung einer Deputation an den Kaiser mit einer Denkschrift, in welchem ein eingehender Bericht über die Geschehnisse vom Sonntag gegeben werden wird.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer ist am Montag ein Gelbbuch zur Verteilung gelangt; dasselbe besteht aus zwei Bänden, von welchen der erste die Ereignisse im Orient sowie die Kretafrage vom Juni 1894 bis zum Februar 1897 behandelt, während der zweite sich mit den Ereignissen im Orient, mit der Kretafrage sowie mit dem griechisch-türkischen Kriege und der Lage des ottomanischen Reiches seit Februar bis Mai 1897 beschäftigt.

Schweden-Norwegen.

* Der König der Belgier traf am Montag nachmittag zum Besuch in Stockholm ein.

Spanien.

* Von der Niederwerfung des Aufstandes auf Cuba sind die Spanier entfernter denn je. Den Aufständischen ist es gelungen, den Fluß Hanabana zu überschreiten und in die Provinz Havana einzudringen. In Santa Cruz, am Kap San Antonio und an anderen Orten sind Flibustier mit Waffen und Munition gelandet. Maximo Gomez hat angeordnet, die Aufständischen sollen, um die Parteigänger in den Ver. Staaten zu ermutigen, verwegene Handstreiche unternehmen. 25 000 spanische Soldaten liegen krank danieder. Infolge von Verzögerungen bei der Bezahlung der Lieferanten herrscht an mehreren Orten Mangel an Lebensmitteln.

Rußland.

* Der Zar mit seiner Gemahlin wird am 12. September in Warschau zu viertägigem Aufenthalte eintreffen und sich von dort auf das Lustschloß Spala für mehrere Wochen begeben. Seitens der Warschauer Behörden und der Bürgerschaft werden große Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet.

* Prinz Louis Napoleon, der bekanntlich Oberst eines russischen Garde-Regiments ist, wird demnächst Petersburg mit Urlaub bis Ende August verlassen. Der Zar wollte offenbar nicht Herrn Faure in die Zwangslage versetzen, den Bruder des Prätendenten mit dem Orden der Ehrenlegion auszuzeichnen, was unvermeidlich gewesen wäre, wenn Prinz Louis während des Aufenthalts des Präsidenten in Petersburg den ihm obliegenden Ehrendienst versehen hätte.

* Die Nachrichten über die diesjährige russische [illegible] für einzelne [illegible] ersnot be- [illegible] etzten schweren [illegible] hältnisse über- [illegible] n.

[illegible] er Konstanti- [illegible] ndlungen [illegible] en zu sollen. [illegible] llen, nach den [illegible] fung und eine [illegible] onstration [illegible] fall, daß die [illegible] friedenstellend

[illegible] rien ist am [illegible] e st abgereist. [illegible] ahrzehnt ver- [illegible] ron Bul- [illegible] 7. Juli 1887 [illegible] ammlung zum [illegible] einlichkeit nach [illegible] Tag in Ruß- [illegible] festlichkeit ver- [illegible] das Ziel der [illegible] die Wieder- [illegible] Wiederbesetzung [illegible] Sennar und [illegible] er Aegyptischen [illegible] in Dongola [illegible] stärkt werden. [illegible] 10 000 Mann [illegible] es Zusammen- [illegible] ei keine Ent- [illegible] ein solches Zusammengehen, wenn es sich nötig erweise, zu gestatten.

Amerika.

* Der Streit zwischen Japan und den Ver. Staaten wegen der Annexion Hawais befindet sich noch im Stadium diplomatischer Verhandlungen. Der japanische Gesandte in Washington hat nach eingehendem Meinungsaustausch mit seiner Regierung das Schreiben des Staatssekretärs Sherman bezüglich Hawais ausführlich beantwortet und ist nunmehr damit beschäftigt, eine Klarlegung der Stellungnahme Japans zu entwerfen.

Der Streik

ist keine moderne Erfindung, sondern hat nachweisbar schon im Altertum stattgefunden. In seinem Büchlein „Die soziale Frage" erwähnt H. Contzen als Kuriosum, daß bereits bei den alten Römern im Jahre 309 vor Chr. Geb. die Stadtpfeifer getreikt haben, und zwar mit gutem Erfolge, wenn sie auch dabei überlistet wurden. Der Geschichtschreiber T. Livius erzählt den Hergang folgendermaßen: „Die Stadtpfeifer, die in Rom vorzugsweise die geistliche Musik besorgten, hatten von alten Zeiten her das Recht, im Tempel einen Schmaus zu halten. Als nun die Zensoren diesen Brauch abstellen wollten, zogen die vereinigten Stadtpfeifer nach dem drei Meilen entlegenen Tibur und setzten dadurch Roms Priesterschaft in nicht geringe Verlegenheit. Infolgedessen schickte der römische Senat Gesandte an die Tiburtiner, damit diese sich bemühen möchten, die Stadtpfeifer zur Rückkehr zu bewegen. Da jedoch begütigendes Zureden, wie es scheint, ohne Wirkung blieb, so griffen die Tiburtiner zur List. Sie benutzten den bekannten Durst der Stadtpfeifer und tranken ihnen in aller Freundschaft so wacker zu, daß schließlich die weinselig Gemachten auf Wagen zurück nach Rom geschafft werden konnten. Dort war man froh darüber, gewährte ihnen den Tempelschmaus, und die Arbeitseinstellung war glücklich beendet." — Derselbe Livius, der uns von diesem Streik berichtet, erwähnt noch eines fast zweihundert Jahre älteren und umfangreicheren Streiks: es ist dies, wie im „Schwäb. Merkur" erinnert wird, jener Auszug von 18 000 zum Herbann aufgebotenen Plebejern auf den heiligen Berg (494 v. Chr.). Gerade wie heutzutage in solchen Fällen Unterhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu beginnen pflegen, so in jenem Fall zwischen Patriziern und Plebejern. Damals nahmen die Aufständigen die Versprechungen des Volksfreundes Valerius vertrauensvoll an, wiewohl es nur Versprechungen waren, die übrigens nur zum kleinsten Teile gehalten wurden. Außerdem wirkte auf die erbitterten Plebejer jene Fabel des Menenius Agrippa vom Magen und den Gliedern, die diesen zu speisen haben, wenn der ganze Leib wohl gedeihen solle, als Gleichnis, wie notwendig für die gedeihliche Entwickelung des Staatswesens es sei, daß in diesem so Genießende wie Arbeitende beisammen leben. Und nun der Verlauf jener Streiks des Altertums und derjenigen unserer modernen Zeit! Die Stadtmusiker waren schon zufrieden, ihre geschmälerten Rechte wieder hergestellt zu sehen, ohne irgend welche neue zu verlangen, beim Auszug der Plebejer aber begnügten sich diese schon mit einem Versprechen — ein Ding, das heute ins Reich der Unmöglichkeit gehören würde — so wenig als man heutzutage unseren Arbeitern mit einer Fabel wie die des Menenius Agrippa kommen dürfte

Von Nah und Fern.

Berlin. Die Erbinteressenten in der vielbesprochenen Brandtschen Millionen-Erbschaft aus Amsterdam haben sich zu gemeinsamem Vorgehen organisiert und sich nunmehr in einer Petition an den deutschen Reichstag gewendet, worin sie den letzteren ersuchen, ihr Verlangen, endlich amtliche klare Auskunft über den Verbleib der erwähnten Nachlaßenschaft zu erhalten, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Es ist zu hoffen, daß die Regierung ihren Einfluß aufbietet, um von der holländischen Regierung endlich definitive Klarstellung über den Verbleib der Erbschaft zu erlangen. So allein kann der an Schwindel, Betrug und Unheil so reichen Geschichte dieser Millionen-Erbschaft ein Ende gemacht werden.

Nürnberg. Bei der Preisverteilung des Bundesschießens erhielt am Sonntag den Kaiserpreis auf der Feld-Festscheibe „Deutschland" Geber-München, den Preis des Großherzogs von Baden auf der Festscheibe „Mainz" Mann-Frankfurt a. M., den Preis des Kaisers von Oesterreich auf der Stand-Festscheibe „Berlin" Fabel-Neuwied, den Preis der Stadt Nürnberg Schallenkammer-München. Das Bundesschießen wurde mit einem Festbankett geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970717-17/fragment/page=0005